

und gibt auch eine genaue Anleitung, wie man Todesträume selber deuten kann.

Demgegenüber ist das Kapitel „Der Tod Jesu als Modell eigener Sterbevorbereitung“ sehr knapp und bietet theologisch geschulten Lesern kaum neue Einsichten.

Das Buch ist geprägt von dem Bemühen, sich den Tod vertraut zu machen, die Schrecken, die er einflößt, ins Positive zu wenden. Das kann viel Gutes bewirken, man muß aber skeptisch sein, wenn dadurch Hilflosigkeit, Trauer, Aggression und Schmerz, mit denen der Tod uns auch konfrontiert, erst wieder verdrängt werden.

Die Auseinandersetzung mit dem Tod erscheint weithin als ein innerseelisches Geschehen und nicht auch als ein Dialog der Seele mit dem lebendigen, persönlichen Gott, der ihr jenseits der Todesschwelle entgegenkommt.

So ist dieses Buch vergleichbar einem großen Steinbruch, in dem man wohl geeignete Rohlinge finden kann, die Bearbeitung allerdings wird den TheologInnen und SeelsorgerInnen nicht abgenommen.

Gallneukirchen

Christa Hubmann

■ NN (Hg.), „Anfang neuen Lebens“. Taufansprachen. F. Pustet, Regensburg 1996. (152). Ppb. DM 19,80.

Der/die namentlich nicht genannte Herausgeber/in läßt je fünf Frauen und Männer mit ihren spezifischen Erfahrungen als verheiratete oder unverheiratete Christen, als Eltern, als Katholiken oder Protestanten, als sogenannte Laien oder als Pfarrer beziehungsweise Pastoren zum Thema Taufe zu Wort kommen. Einleitend bietet Martin Hasitschka SJ eine ansprechende kleine biblische Tauftheologie. Die insgesamt 25 Predigten beziehen sich auf verschiedenste Situationen, etwa die Taufe eines behinderten Kindes, eines Kindes konfessionsverschiedener oder ausländischer Eltern oder die Verbindung der Taufe mit der Trauung der Eltern. Den durch Zwischentitel gut gegliederten Predigttexten ist ein knapper Hinweis auf die jeweilige konkrete Situation vorangestellt sowie die in einem Satz zusammengefaßte Kernaussage der folgenden Ansprache. Bemerkenswert ist außerdem, daß verschiedene Stilmittel angewendet werden. Neben einer narrativen Predigt stehen thematische und biblische Ansprachen ebenso wie Zeichenpredigten.

Das Bändchen enthält viel brauchbares Material und interessante Anregungen für alle, die in der Taufpastoral tätig sind.

Linz

Dominik J. Nimmervoll OCist

RELIGIONSWISSENSCHAFT

■ MEDIENPROJEKT TÜBINGER RELIGIONSWISSENSCHAFT (Hg.), *Der Islam in den Medien*. (Studien zum Verstehen fremder Religionen Bd. 7). Gütersloher, Gütersloh 1994. (255). Kart. DM 98,-.

Dem Islam kommt in einem Europa, das zunehmend pluralistisch und multikulturell wird, eine wachsende Bedeutung zu. Er wird erlebt als Religion, als fremde Kultur, aber auch als missionarische Kraft, die zur bedrohlichen Gewalt werden kann. Das verbreitete und allgemein gültige Islambild ist allerdings eher das Ergebnis von zufälligen und subjektiven Beobachtungen und Befürchtungen, die dann zu einem Gesamteindruck verschmelzen, dessen Einseitigkeit nicht mehr wahrgenommen wird.

Diese Zusammenhänge sichtbar zu machen und aufzudecken, wie sehr auch eine ‚objektive‘, an Fakten orientierte Berichterstattung durchsetzt sein kann von einem Spielen mit Vorurteilen, Ängsten und Feindbildern, ist das Anliegen der 16 Beiträge dieses Bandes. In einem allgemeinen Teil geht es um das Orientbild des Westens, um gesellschaftliche Bildproduktion, um Symbolkonflikte und deren Wirkzusammenhänge, um den Begriff des Fundamentalismus und den Islam und seine Feindbilder. Die Einzelanalysen im zweiten Teil bieten eine Untersuchung zu dem Film: ‚The Guests of God – the Road to Makkah‘, einen aufschlußreichen Vergleich zwischen der Darstellung feministischer und islamischer Frauenbilder sowie Hinweise darauf, daß der Islam zunehmend die Feindbilder erbt, die früher dem Kommunismus gegolten haben. Hauptsächlich geht es in den Analysen jedoch um die Rolle und die Absichten des durch seine Fernsehdokumentation über den Islam zur Autorität gewordenen P. Scholl-Latour. Es wird herausgearbeitet, was in dieser Dokumentation an Suggestionen eingesetzt wird – bis hin zur musikalischen Untermalung und zu symbolischen Bildaussagen.

Das relativ junge Team der AutorInnen (von den 15 AutorInnen sind drei über 40 Jahre und sechs unter 30 Jahre alt) hat eine engagierte Arbeit geleistet. Die Beiträge verraten Medienkompetenz und eine solide Kenntnis der islamischen Welt. Das Thema ist allerdings nicht die Darstellung des Islam, sondern es gilt sichtbar zu machen, wie der Islam im Westen vermittelt wird, und die in den Berichten enthaltenen unausgesprochenen Botschaften herauszustellen. Um der Gefahr der Effekthascherei zu entgehen, wird für Dokumentationen ein Wissenschafts-